

»Wenn sie dir nicht erlauben, mit der Außenwelt Verbindung aufzunehmen, wirst du auf den richtigen Zeitpunkt warten müssen und währenddessen ihre Geheimnisse in Erfahrung bringen, bevor du fliehst. Vielleicht kämpfst du dir ja sogar den Weg frei und kehrst mit dem, was du herausgefunden hast, zu uns zurück.«

Sie nickte und ließ die Waffen in ihren Händen vor- und zurückschnellen, um ein Gefühl dafür zu bekommen. Unter keinen Umständen würde sie zurückkehren und ihre Invasionsstrategie freiwillig preisgeben. Das wäre Selbstmord.

Nachdem sie von der Absicht ihres Vaters erfahren hatte, sie und ihre Schwestern – mit einer Ausnahme – bei ihrem gemeinsamen Festmahl in der Wüste zu töten, hatte Lara genug Zeit gehabt, darüber nachzudenken, warum ihr Vater die Töchter tot sehen wollte, die nicht dazu bestimmt waren, Königin zu sein. Dahinter steckte mehr als nur der Wunsch, seine Verschwörung geheim zu halten, bis er die Brücke erfolgreich erobert hatte. Ihr Vater wollte, dass diese Verschwörung für immer geheim blieb, denn wenn jemand davon erfuhr, würde das die Möglichkeit, eins seiner anderen noch lebenden Kinder für politische Verhandlungen zu nutzen, schlagartig vernichten. Niemand würde ihm jemals wieder vertrauen. Genauso, wie er ihr niemals vertrauen würde. Was bedeutete, dass auch Lara zum Schweigen gebracht werden würde, sollte sie jemals zurückkehren, erfolgreich oder nicht.

Ihr Vater durchbrach ihre Gedanken. »Ich war dabei, als ihr Mädchen eure ersten Morde begangen habt«, sagte er. »Hast du das gewusst?«

Die Klingen erstarrten in ihren Händen, als Lara sich an jenen Tag erinnerte. Sie und ihre Schwestern waren sechzehn ge-

wesen, als unter Serins wachsamem Blick eine Reihe in Ketten liegender Männer auf das Gelände gebracht worden waren. Es waren Plünderer aus Valcotta gewesen, die man gefangen genommen und hergebracht hatte, um die Kriegerprinzessinnen Maridrinas auf die Probe zu stellen. Töten oder getötet werden, hatte Meister Erik ihnen erklärt, als man sie eine nach der anderen in den Kampfhof gestoßen hatte. Einige ihrer Schwestern hatten gezögert und waren unter den verzweifelten Hieben der Plünderer gefallen. Lara war das nicht passiert. Sie würde niemals das Geräusch des fleischigen, dumpfen Aufpralls ihrer Klinge vergessen, als sie sich von der anderen Seite des Hofes in die Kehle ihres Gegners gebohrt hatte. Ebenso wenig das Erstaunen, mit dem er sie angestarrt hatte, bevor er langsam im Sand zusammengebrochen war und sein Blut eine Lache um ihn herum gebildet hatte.

»Nein, das habe ich nicht gewusst«, antwortete sie.

»Messer sind, wenn ich mich recht erinnere, deine Spezialität.«

Töten war ihre Spezialität.

Die Kutsche holperte über gepflasterte Straßen, und die Hufe der Pferde machten auf dem Stein scharfe, klackernde Geräusche. Lara hörte draußen immer wieder Jubel, und sie zog den Vorhang beiseite und versuchte, den schmutzigen Männern und Frauen zuzulächeln, die die Straßen säumten und deren Gesichter von Hunger und Krankheit bleich waren. Noch schlimmer waren die Kinder unter ihnen. Sie wirkten so stumpf und hoffnungslos und wehrten nicht einmal mehr die Fliegen ab, die sie umschwirrten und sich auf ihrer Haut niederließen.

»Warum tut Ihr nichts für sie?«, fragte sie ihren Vater, der mit ausdrucksloser Miene aus dem Fenster schaute.

Er richtete den Blick seiner blauen Augen auf sie. »Warum, glaubst du, habe ich dich erschaffen?« Dann griff er in seine Tasche und gab ihr eine Handvoll Silber, das sie aus dem Fenster werfen konnte, was sie auch tat.

Sie schloss die Augen, als ihre verarmten Untertanen um das glänzende Metall kämpften. Sie würde sie retten. Sie würde Ithicana die Kontrolle über die Brücke entreißen, und kein Maridriener würde je wieder Hunger leiden.

Die Pferde verlangsamten ihr Tempo und trabten die steilen, gewundenen Straßen zum Hafen hinunter. Wo das Schiff darauf wartete, sie nach Ithicana zu bringen.

Lara zog den Vorhang vollständig beiseite, um ihren ersten Blick auf das Meer zu erhaschen. In der Luft lag der Duft von Fisch und Salz. Auf dem Wasser war Gischt zu sehen, und das Heben und Senken der Wellen nahm Laras ganze Aufmerksamkeit ein, während ihr Vater ihr die Messer aus den Händen nahm, um sie zur richtigen Zeit zurückzugeben.

Die Kutsche fuhr über einen Markt, der fast kein Lebenszeichen zeigte. Die Stände waren verwaist. »Wo sind denn alle?«, fragte sie.

Das Gesicht ihres Vaters war dunkel und undeutbar. »Sie warten darauf, dass du ihnen die Tore nach Ithicana öffnest.«

Die Kutsche rollte in den Hafen und blieb dann stehen. Ohne jedwedes Zeremoniell half ihr Vater ihr aus der Kutsche. Das Schiff, das auf sie beide wartete, hatte die azurblaue und silberne Flagge gehisst. Maridrinas Farben.

Er führte sie eilends zum Kai hinunter und über eine Laufplanke auf das Schiff. »Die Überfahrt nach Südwacht dauert weniger als eine Stunde. Unten warten bereits Diener darauf, dich zurechtzumachen.«

Lara warf einen letzten Blick zurück auf Vencia, auf die Sonne, die heiß und strahlend darauf herabbrannte, dann richtete sie den Blick auf die Wolken, den Nebel und die Dunkelheit, die auf der anderen Seite der schmalen Meeresenge vor ihr lagen. Ein Königreich, das sie retten musste. Ein Königreich, das sie vernichten musste.



4 Lara

Sobald das Schiff den Schutz des Hafens verlassen hatte, begann es, zu schlingern und zu buckeln wie ein Wildpferd. Lara war an Deck geblieben, wie man ihr empfohlen hatte, und klammerte sich an der Reling fest. Bisher hatte sie es vermeiden können, sich zu übergeben, aber jede Bö, die das Schiff noch weiter schräg legte und sie fest damit rechnen ließ, dass es gleich kentern und sinken würde, verminderte ihre Widerstandskraft beträchtlich. Zu allem Übel hatte sie als Kind der Wüste nie schwimmen gelernt – eine Schwäche, die sie bereits jetzt heimsuchte. Nur der Gedanke an die Gefahren, die ihr am Ziel der Reise drohten, hielten ihre lebhafteste Vorstellung von hohen Wellen, die über ihrem Kopf zusammenschlugen, einigermaßen in Schach.

Noch an diesem Abend – so sie den denn erlebte und das Schiff seinen Bestimmungsort erreichte – würde sie verheiratet sein. Allein in einem fremden Königreich, das im Ruf stand, sich der schlimmsten Arten von Grausamkeit zu bedienen. Die Gemahlin eines jungen Mannes, der Herr über das alles war. Das war das Leben, vor dem sie ihre Schwestern beschützt hatte, aber dafür hatte sie ihr eigenes Leben geopfert – zum Wohl ihres Volkes. Aber jetzt waren die Konsequenzen dieser Entscheidung